

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 76 (2015)

Artikel: Sagen aus Adelboden. 5. Teil, Tiere
Autor: Aellig, Jakob / Bärtschi, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bewährte Jahreschronik unserer Gemeinde.

Zum Schluss möchte ich herzlich danken: den Autorinnen und Autoren der Beiträge, aber auch der treuen Leserschaft, welche ihr Interesse nicht zuletzt mit finanziellen Beiträgen kundtut. Ohne diese wäre die weitere Herausgabe des Hiimatbriefes in Frage gestellt. Ein besonderer Dank geht an Toni Koller, der mich bei allen redaktionellen Arbeiten nach Kräften unterstützt, und an Lukas Baumann für den Entwurf des neuen Umschlags.

Bern, im Sommer 2015

Christian Bärtschi

Hinweis für Sammler: Ältere Nummern der «Hiimatbriefe» sind im Dorfarchiv Adelboden noch erhältlich (Preis: Fr. 5.00 pro Heft).

Sagen aus Adelboden (5. Teil): Tiere

Tiere spielen im Sagenschatz einer ländlichen Region eine wichtige Rolle. Der Mensch ist auf die Tiere – Haustiere, Jagdtiere – angewiesen. Sie gehören zum Menschen, sind Partner, Nahrungsquelle und Kapital.

Es gehört zu Alltag des Berglers, dass er seine Tiere, seine Herden zu behüten sucht. Diese sind ja in den Bergen mancherlei Gefahren ausgesetzt. In früheren Zeiten waren es wilde Tiere wie Wölfe, Bären und anderes Ungetier, vor denen es sie zu schützen galt.

Tiere können aber auch Träger dunkler Kräfte sein, ja in der Sage erweisen sie sich oft als Boten böser Mächte: schwarze Katzen, Geissböcke, Schweine oder andere Vierfüssler. Oft wird das Auftauchen dieser Tiere auch als warnendes Vorzeichen gedeutet.

Der Mensch hat schon immer versucht, Ängsten mutig zu begegnen. Das Bannen spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. Wenn es dem Menschen gelingt, die bösen Mächte zu bannen – oft mit Hilfe von weisen Frauen, Geistlichen, Kapuzinern –, verlieren sie ihre Gefährlichkeit.

Und wir Heutige? Muten uns diese alten Erzählungen fremd, märchenhaft an? Ist unserem rationalen Bewusstsein das Wissen um andere Dimensionen verloren gegangen? Vielleicht begegnen wir diesen Geschichten noch in unseren Träumen. Oder als Kind lernten wir noch die Angst vor einer nicht ganz taghellen Erlebniswelt kennen. Müssen wir wieder Kinder werden, um diese oft absurd anmutenden Sagen zu verstehen?

Äs mues lang har sy, da chömi inischt us de Spissen ynha ä Bär, Lüten u Tierene grüslig ufsetzliga. Due laji äs Mandli sy groess Muni uus u trybe ne gäge dä Bär. Der Muni hiigi uf der Stell afaa poeggen u sygi uf dä Bär los. Aber was willt: Dä ischt due og tuuba worde, u zlescht hiige di beede Tiereni unerchannt mitenandere gstrüüst. Uf iismal schiessi der Muni wie lätz uf dä Bär los u trückene uf däwäg ane Tana, dass är angends mustoeta gsy sygi.

Vam Wolf im Dürewald: Iinischt sygi äs eltersch Büdi mit emene Brötli im Rucksecki uehi gäge Dürewald ggange. Due ebchemi ma ä groessa Bär. Dä hiigi aagfange schnauen u brummlen u sygi uf das Büebi los. Da hiigi dä Pursch in aller Geji däm Bär das Brot i d Schnüra un i Hals ahi ddrückt u sygi dernaa desuehi ghaset u gsprunge, was är hiigi möge. Zmonderischt syge due Lüt ahi i Grund. Si hiigen underwäge dä Bär gfunde – erworgeta!

Im Dürewald obna hiis vur altersch ä Mordshuuffe Schaf gsümmeret. I warme Nächt hiisi di Bänzeni ussenaha glaa. Äsmal äs Morgeds chunnt mu der Hirt druber, dass mu ir Nacht äs guets Wüschi Schaf sy furtchoe. Dennzumalen ischt im Louweli ina ä Maa z Huus gsy mit emene Hüntsch. Der Hirt im Üssere hiigi gurdahet¹, das Hüntsch hiigi di Schäfeni erchlüpft u versprengt. Der Louwelipuur het Bschiid ggää, sy Hund sygi di ganzi Nacht in der Ywendi gsy, aber artig ruriga un urüewiga. Esoe isches äs par Nächt ggange, u gyng syn am Morgen äs Tieri ol zwüü minder gsy. Due hi due äs schöne Tags äs par Mana ä Wolf erlickt. Aber – wie hetti ma dä Pursch wele stütze? Dennzumale het ma nug nüt gwüsst va Gwehren u Gschröet. Aber d Bodmer hii sig gwüsst z hälfe. Si sy due äs Tags mit Trummlen u Zügs choe z chessle u hii dä Wolf uber Otteren uber i ds Sibetal gschtöert.

Ds alt Fritz P. ischt äsmal uf Rihembach z Mär. Im Holach ussna, nät wyt vam Schlifiwald oder äs bitzi wyter usi, spingt vur ma di ganzi Zyt

¹ vermutet

äs Eähore uber ä Wäg, hin u har. Due sinet ds alt Fritz: E, hüt giits den aber äsmal nät schlächt! U richtig, das Munichalp, wan äs gchuuft het, het ma grüslig guet wele.

Da wa jitz ds Hemi I. am Eggetli z Huus ischt, ischt alben ä Maa gsy, ds Jilgi B. Äs het äsmal amenen Aabe enere schwarze Chatz ä Schuestiich ggää un ischt dernaa stocklams worde.

Der Metzger Schranz u sy Brueder, ds Gysejilgi, syn äsmal aneme Samschtigznacht gäge di Indlifi, Zwölfi usem Schwand uberha gäge Bode choe. Früejer sy de d Chilchfureni schuderhaft verbrüeletu gsy. Mi het gsiit, äs sygi da nät allze sufersch. Di beede Kundiga syn äs bitzi aaddreiti gsy u hii plagiert, we da öppis sygi, su söle sigs jitz ziige. Si gluube nät an das Züg, wa da di tume Lüt prichte. Uf iismal chömi ä schwarzi Chatz des druber aha, grad gäge si zue. Aber exakt vur ine näme sie ä Ggump zuehi a d Muur u hiigi sig da verloere. I där Muur ischt ganz sicher ä kis Loch gsy, das hii di alte Lüt gyng gsiit. Di Schrenzeni hii gmüetlig wyter pochet u hii sig gar nüt va där uhiimli-ge Chatz la störe. Aber am andere Morge hiige beed zäme d Hüüter uftribni ghabe wie Bijichörb. – Der Metzger Schranz het das gyng erzellt u gsiit, är gluubi nug jitz nät a Giischer, aber spotte teeti är nie meh!

Äs Puurli, wan am Bunder obna het gsümmeret, het ali Jahr ä Chnächt mitma uehi gnoe. Aber jedesmal, we der Puur zlescht im Summer amenen Aabe gsiit het, moere züghe si den umhi desahi, sy di Chnächt ir Nacht gstorbe. Das ischt den andere Lüte zlescht afen äs bitzi stotzigs vorchoe, wyl de der Puur der Chnächteloe nät het müesse bsale. Zlescht am End het ma niemer meh wele Chnächt sy, u ds Grufi het inzig müesse sümmeret. Nan äs par Jahre chunnt due äsmal iina derhaar u siit, är weli scho Chnächt byma sy. D Nachpure hii mas abgraate u hii ma gsiit, äs sygi de nug troges, di früejere Chnächtleni sygen ali gstorbe. Aber der Pürschtel het gsiit, si söle ne nume la mache. U richtig, Ends vam Summer siit ma der Puur, moere wele si den ahi i d Wiid züghe. Am Aabe nimmt der Chnächt äs tolls Biel mit ma uf sys Gliger u prabiert, nät z schlaaffe. Gäge Mittinacht iinischt gseht är ä schwarzi Chatz bim Pfeeschter inha choe u gäge sys Bett schliche. Wa sie by gnuet ischt gsy, ziet der Chnächt uuf u houwt ra der iint Talpen ab. Due ischt die Chatz umhi usi ggumpet un alzen ischt stills u rüewigs bblibe. Zmondrischt, wan der Chnächt i d Stuba y wollt, laat ne der Puur nät ynhi. Aber der Chnächt hets erzwunge un ischt ynhi. Due lyt im Ggutschi ds Puursch Wyb u het ds rächt Ärmli bis zum Ällboge furt ghabe.

Äsmal sygi äs Manevolch volls usem Schwand gäge Bode uberha choe. Was bim alte Huus vam Hemi P. verbychemi, gsejis da ä brandschwarza Hund. – I däm Huus ischt alben der alt Giismoospuur dähiime gsy, aber dä ischt grad äs Schützi dervor under d Mutti choe. Syt däm hets ghiisse, bi däm Huus sygi nät allze sufersch.

Iis Tags gangi ä Maa dure Boden uus. Är hiigi aneme Strick ä tola brandschwarza Bock ghabe. Due ebchemi däm inten än andera Maa u sägi: «Da hescht imel ä fiissa Bock!» Due sägi der ander: «Ja, jereja, aber rüer mer nän imel nät oppa aa!» – «Wieso nät?» – «Jää, ggugg äsmal uber dy linggi Axla, de gsescht de warum.» Äs ischt drum ä Kapuziner gsy, u wa due dä Maa über sy linggi Axla ggugget het, was gseet är? Syn iiget Atte.

Äsmal gange zwee Kapuziner dure Boden uus, un ä groessa, schwarza Hund sygi nä nahi glüffe. Due ebchemi nen ä Maa, u där sägi grad esoe: «Etz, hiit ihr de nascht ä wüeschta Hund!» Due sägi iina va däne Kapuzinere: «Ggugg mer bloss uber die linggi Axla.» Dä Maa hiigis gmacht – u due gseht är, dass dä Hund ä nät lang verstorbena Bekannta van ima gsy ischt.

Äs andersmal sygi ä Kapuziner dur d Mooswiid uus. Due begägni ma iina u sägi us Alifanzigi²: «Wie tüür dä Bock?» Der Kapuziner sägi, är söli äs par Schritta gaa un uber die rächti Scherta uber ggugge. Är hii-gis gmacht – u was gseji är? Syn iiget Att.

Im Boden ina hetti alben äs Ehepaar gwohnt, u da würt og erzellt, dass imel äsmal amene chalte, liiden Aaben äs Schwyndli um ds Huus um glüffe sygi u ggrunzet u ggrampet hiigi. Ds Mandli hiigi derva öppis gmerkt u sygi zur Hustüür usi u hiigi das Busi welen i Stall tue. Aber äs hiigis nät bhuutet, will ds Schwyndli gar nät hiigi ynhi welen u gyng umhi fürha gsprunge sygi. Am andere Morge hetti due ds Frouweli z Mandli gföpplet: «Gäll, du hescht mig nächti nät i ds Stäli bbracht!»

Ds Chlebi-Süseli am Riindli het meh chöne wan ander Lüt. Äsmal amene chuele Morge sygi bim Boller ina äs Büsi umha groliert. Iini, wan in däm Hüsi gwohnt het, wa jitz än Alembach z Huus ischt, hiigi äs Schwymähti ergriffe, sygi däm Schwyndli uf ds Gspoer choe u het-tis prabiert i Stall z lööke. Ii Zyt hiigis ma tröuwt z warte, aber gyng,

² Spass

we das Wybervolch gmiint hiigi, jitz sygis de gwunes, sygema das Busi umhi etwütscht, bis ma zlescht erliidet sygi, i där Chelti däm Dräckschwyndi nahizjage, u äs hiigi due ufghört z chötten u z luuffe. Due ebchemi ma iis Tags das Chlebi-Süseli u sägi grad äso glächerigs zuema: «Gäll, du hescht mig due nät uberchoe!»

Imene Herbscht, amene chuele, chalten u ryffnige Morge sygi änet bi däm Huus, wa jitz der Chrischte P. wohnt, allpott äs Schwyndli um d Wand um glüffe. D Mueter vam Chrischte hiigi gmiint, äs sygi fürschig dem Nachpuur sys Winterschwy, u sie un ira Verdingbueb hiis prabiert yztue. Aber äs ischt ne gyng umhi etwütscht, u si sy fyn äs Schutzli esoe um d Wand gjeget u hiin iifach nät bhuutet, ses z stale. Zlescht hii si due ghört, u die Suw het sig verloere. Nan äs par Tage ebchemi due das Chlebi-Süseli ds Chrischtes Mueter u sägi also glächerigs zuera: «Gäll, du hescht mig nät ybbracht!»

Nug vur nät mengem Jahr hii d Jeger albe zur offene Zyt im Herbscht in ire Lotzhüsene uf de Büümen obna de Füxen u Hase glotzet. Ii Jeger het äsmal gyng der glych Fux erlickt un ufne gschosse. Aber dä Pursch ischt gyng umhi mit alen guete Muesse underem Lotzhüsi düür gschlichen un uversaarta wytersch. Due het üüsa Jeger due uferen andere Tanen äs Lotzhüsi zimmeret, grad ufeme Grotzli, wa ma der Fux og het gseh verbygaa. Äs schöne Tags chunnt dä Fux, u der Jeger git ma ä Schutz. Wohl, dasmal hiigis ggulte. Aber dä groess Fux hiigi sig erstellt, sygi uf d Hinderbii gstande u hiigi aafaa rede. Derna hiigi är sig im Wald verloere. Der Jeger sygi due schnuerstracks däm Triib, wa ganz bluetigs sygi gsy, nahiggange, wyt, wyt i Wald ynhi. Ä mitts im Wald hiigi due das Triib ufghört, un underiinischt gangi äs schmals Wyberschuetriib wytersch. Der Jeger chömi entlig an en alti schlächti Hütta u gseji uf der Luuben äs toets elters Wyb lige. Är sygis dem Lantjeger ga säge, u där hiigi allze wahrsch gfunde.

Wiischt i weler Tier sig d Lüt chöne verwandle? Ine schwarza u wyssa Hopock³, nume mues är entwäder ganz wyssa ol brandcholeschwarza sy; ine schwarzi Chatz, wa die mues den og ganz schwarzi sy (in ä tschäggeti ol gsprigleti ol wyssi gar nät), i Pfauen u Waldhase, aber i Schaf nät.

Dur Hindriseggen u dur ds Wintertal y fahri alben ä Fädlismoera mit äme Huuffe Fäädlene, u de gäbis de nüt z lache.

³ Zuchtbock

Äsmal sygi iina nachts gäge Hanemoesstafel desuehi gnappet, u due ghöri är obenaha ufem Grat ä Fädlismoera rochle. Är sygi schützig des osig gsprungen u sygi z alem Gueten eender bir Hütte gsy wa sie. Süscht hettis de nät guet gmacht.

Mengischt het ma fremde Chüe u Giisse d Milch entzoge. Äs git derfür äs Gägemittel: Du muescht ds Milchgschirr mit Chueplüür usstriche, de hört ds Zieh sofort uuf.

Früjer hiis alben änandere d Eier zoge.

Iis va myne Rindere het äsmal am Bunder obna d Hutfüli uberchoe zwüsche de Tschaagge. Vam Fritz G. im Hirzbode han ig erfahre, är higi das og äsmal ghabe bim ne Rindli. Due hiigi är dem Butzer, amene Ussere, bschiidet, u där hiigi nüt wan ä Schufla ergriffen u da, wa ds Tierli trappet sygi, ä Mutta usagstochen un uf d Zigerderi taa. Si hiigene numen usglachet, aber das hiigi sofort ghulfe. Ig ha due das bi mym Rind og gmacht u der glych Tag nug vam Vehtokter ä Salbi bschickt. Wa die due cho ischt, het dem Gushti nüt meh gfehlt.

Ä wahra Zuubertokter (Vehtokter) ischt der Erb im Sibetal gsy. Aber wär äsmal mitma z tüe ghabe het, dä het ne gyng umhi müesse bruhe.

Der Daniel J. ischt äsmal im Scharnachtal ussna Chnächt bin iima gsy. Dä sygi den am Bund z Bärg. Duezmale sygi z Aeschi bi Spiez ä Strahmera (Studelwybi, Hexe) gsy, u da syge d Lüt gyng zu dära u hiigen änandere ds Gvicht verhäxet. Dä Puur hiigi mengischt zmits ir Nacht i Stall müesse ga ggugge, will zwo Giissi in iir Chötti syge ghanget.

Der Gottlieb J. het äs Munichalp am Bunder ghabe. Si hiis nam Mälhen alben usi zöekt u ma ussefüür ggää. Äsmal äs Abeds sygi das Chalp äso artig in das Mälti gschosse, aber äs hiigi lang nät chöne suuffe. Zlescht hiiges ma due äs offnigs Mässer i Chübel ghyt. Wohl, due hiigis due chöne suuffe.

We zwüü Tierleni mit dem Hals i die glyhi Chötti ol i glych Hälsig ol ids glych Siil zuuberet worde sy, so muescht mit dem Besestiil druber striche. De chöme si usenandere.

Ds uralt Enti sygi og grüüslig gären uf d Jagd. Mengischt hiigis alz andera dernäbe vergässe. Due chömis äsmal an Entschligen uehi un erlicki ä wyssi, schöeni Gemscha. Äs hiigi prabiert sa z stütze, wan uf ds Mal chömi die Gemscha also reezi zueha z ggumpe, stele sig vur ds Gwehr u gguggi der Jeger fescht aa. Ds Enti sygi due sy Läbtag nie meh uf d Jagd.

Im Stigelschwand sygi nug hie u da äs ungrächts (verhextes) Rind umhagsprunge.

Äsmal äs Abets bin ig us äm Schwand choe u ha myner Chind ina im Bärtschimattli inere grüsligen Angscht trappiert⁴. Si hiigen äs Spiil gmacht, aber due gseje si ot dem Zun äs artigs Tier wien äs Ross sig wiigge. Äs hiigi sig due angends gäge Wald uehi verzoge.

We ma d Roetächeni⁵ chergget, su gäbe d Chüe roeti Milch.

We d Flädermüüs umha flügen u si iima uf ds blutt Huut schysse, de kiji iima äs Stücki vam Huut aab.

We d Agerschti rätsche, su chunnt öpper. We sig d Chatz läcket, og. De rum äs bitzi uuf u tue bloss äs Pfeschter uuf, fur frische Luft inha z laa.

Wed der Chue nam Chalberen äs Ei ol zwüü woscht gää, su muescht si dervor uf em rächte Hore var Chalberchue zerschlaa.

Wed d Höuwschära ghörscht rüeffe, de chunnt ä lengi Liidi.

Ufem Hanemoos u Sillere hiin äsmal äs par Hirten imene Summer ds Gvicht nät chönen uslaa, wyls gschnyt het. Was due umhi eeber gsy sygi, muggli ii Chue di anderi vam Hanemoos dure Zun uf ä Sillere. Wyl d Hirte va däne beede Bärge denn öppis Urichtigs ghabe hii, kije di Sillerepure die Chue z Frutigen i Pfandstall. Das het äs tolls Gsturm ggää, grad orig gchoschtet – churz, das Puurli, wa der Bsitzer van däre Loobba gsy ischt, het die Puess u d Chöschte nät möge bsalen un ischt äso va syr Chue choe

Dr. Jakob Aellig (†) / Christian Bärtschi

⁴ ertappt

⁵ Haus- und Gartenrotschwänchen